

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 1 (1960)
Heft: 35

Vorwort: Wir brauchen Macht : dazu sind Opfer nötig
Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

1. Jahrgang, Nummer 35

Wöchentlich, zweimonatliche Beilage

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Bern

Redaktion und Verwaltung: Dr. Peter Sager, Postfach 1178, Bern-Transit

Jahresabonnement Fr. 20.— Postcheckkonto III 24616, Telephon 2 77 69 Druckerei: Verbandsdruckerei AG Bern

KAMPFBLATT FÜR FREIHEIT, GERECHTIGKEIT UND EIN STARKES EUROPA

WIR BRAUCHEN MACHT — DAZU SIND OPFER NÖTIG

Zur Macht der Freiheit gehört neben der Förderung der Forschung und der Information auch die Hilfe an die unentschlossenen Völker.

Im Verlauf von 43 Jahren ist es dem Kommunismus, ursprünglich nur in der Sowjetunion an der Macht, gelungen, andere Staaten unter seine Herrschaft zu bringen. Der Kommunismus, der zuerst weniger als 200 Millionen Menschen kontrollierte, beherrscht jetzt eine Milliarde.

Gleichzeitig entstand aus der Freiheitsbewegung früher abhängiger Völker — die im Westen weder rechtzeitig erkannt noch genügend unterstützt wurde — das neue Lager der «Unentschlossenen». Es zählt heute ebenfalls rund eine Milliarde Menschen.

Die restlichen Staaten zählen heute nur noch etwa 800 Millionen. Somit gibt es drei Gruppen; einer — dem Westen — ist die Herrschaft entglitten; eine andere — der Ostblock — strebt sie an; die dritte — die Entwicklungsländer — haben sich noch nicht entschlossen, und von ihrem Entschluss wird die Zukunft abhängen.

Der Westen hat sich heute insofern mit der Lage abgefunden, als er aus seiner eigenen Geschichte die Lehre zieht, dass Entzug des Selbstbestimmungsrechts von Völkern zur Explosion führen muss. Das will er heute verhindern; gerade eine Bevormundung aber strebt der neu erstarkte Ostblock an.

Nun sind führende westliche Staaten mit der Hypothek des Kolonialismus behaftet. Auch leuchtet gewissen afrikanischen und asiatischen Eliten die totalitäre Industrialisierung des Ostblocks mit ihren kürzeren Zeiträumen besser ein. Dass dabei die individuelle Freiheit nicht gewahrt bleibt, bedeutet ihnen keine Warnung, da der Westen selbst diesen Leuten Erfahrung mit der Freiheit, und daher Liebe zur Freiheit, kaum ermöglichte.

Daher ist es unsere Pflicht, neben einer intensivierten wirtschaftlichen und technischen Hilfe besonders — besser spät als nie — in den Entwicklungsländern Gedanken der Freiheit und Rechtsstaatlichkeit zu verbreiten.

Die nötigen Mittel sind so gross, dass sie nicht ohne Opfer erbracht werden können. Die Mittel des Staates, der ohnehin sein Geld vom Steuerzahler erhält, genügen nicht; die Industrie, die konkurrenzfähig bleiben muss, kann sie ebenfalls nicht aufbringen.

Bringt der Westen aber diese Opfer nicht auf — gleichgültig, ob dabei das eine oder andere Land keine koloniale Vergangen-

heit hat — so gleitet der unentschlossene Block in das Fahrwasser von Staaten, deren machtpolitische Denkweise ein Schritt zurück, und kein Fortschritt, ist. Diese Opfer müssen vom einzelnen Staatsbürger im Westen aufgebracht werden. Es wird nicht zu umgehen sein, dass diese Opfer höher sein werden als die Steuern,

die wir heute bezahlen. Sie werden zu einem Verzicht auf einen Teil unseres Verbrauchs führen müssen, als Opfer, um die Freiheit in der Welt und bei uns zu retten.

Pain Sagu.

Kongo: Scheinbare oder wirkliche Festigung?

Die Ereignisse im Kongo haben sich in den letzten Wochen und Tagen bei aller Unübersichtlichkeit auf den ersten Blick, doch in einer Richtung entwickelt, die ein mehr oder weniger profiliertes Bild der Situation gestattet.

Ein bemerkenswertes Moment beim Stand der Dinge ist die Tatsache, dass sich Oberst Mobutu immer mehr als der Stärkere im kongolesischen Machtkampf erweist, was weniger in der «Neutralisierung» der beiden «Regierungen» als vor allem in der Ausweisung der sowjetischen und der tschechischen Botschaften zum Ausdruck kam.

Nachdem der Oberst am Mittwoch sein Militärregime errichtete, befahl er als eine seiner ersten Massnahmen die Ausweisung der beiden Botschaften innert 48 Stunden. Am Donnerstagvormittag wurde jedoch seine Verhaftung berichtet und Lumumba bezeichnete sich als «Herr der Lage», worauf Lumumba schon am Donnerstagabend im Camp Léopoldville «parlamentieren» musste, was seine Behauptung von der Beherrschung der Situation widerlegte, denn am Freitagmorgen stand fest, dass sich Mobutu mindestens teilweise durchzusetzen vermochte, während sich Lumumba zum Teil versteckte, zum Teil auf der ghanesischen oder aber der guinesischen Botschaft aufhielt und sozusagen überall auf der Flucht befand. Am Sonntag drohte Lumumba abermals, Oberst Mobutu abzusetzen. Unterdessen haben innert der gesetzten Frist die sowjetische und die tschechoslowakische Botschaft ihr Personal abberufen.

Gegenwärtig besteht die Aufgabe darin, ein Übergewicht des sozialistischen Systems über das kapitalistische System in der Weltproduktion zu erreichen, die entwickeltsten kapitalistischen Länder in der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit, in der Produktion pro Kopf der Bevölkerung zu übertreffen und den höchsten Lebensstandard der Welt zu sichern... Den Stand der USA zu übertreffen, bedeutet, die höchsten Kennziffern des Kapitalismus zu übertreffen.

Chruschtschew, Rede auf dem 21. Parteitag der KPdSU, «Prawda», 28. Jan. 1959.

All diese Faktoren, die für eine Festigung der Machtposition Mobutus und seiner Militärregierung sprechen — falls sie nicht durch unvorhersehbare Ereignisse erschüttert wird —, lassen erwarten, dass es dem Westen bei den Kongo-Debatten in der Uno doch gelingen dürfte, seinem Standpunkt etwas mehr Nachachtung zu verschaffen.

Wie bildungsmässig ungleich sich übrigens die Mitglieder der Delegationen in der Uno heute noch gegenüber treten müssen, zeigt nachstehende Episode, die sich kürzlich auf dem Flugplatz Orly bei Paris ereignete, wo ein Mitglied der von Botschafter Kanza geleiteten Lumumba-Delegation um den Schutz der Polizei nachsuchte, weil er fürchte, ein kongolesischer Reisekamerad könnte ihn im Auftrag Kanzas misshandeln oder gar ermorden. Der Kongoleser, von Beruf Wäscher, erklärte: «Vor etwa zwei Wochen fragte mich Thomas Kanza, der mein Kunde ist und dem ich einige private Gefälligkeiten erwiesen habe, ob es mir gefallen würde, Mitglied der Delegation für New York zu werden. Da ich die USA nicht kannte, schloss ich mein Geschäft und reiste fort.

Eines Tages traf ich in den Wandelgängen der Uno andere Kongoleser, die mir erklärten, sie allein seien die Vertreter der kongolesischen Regierung, derjenigen von Ileo, der von Kasavubu ernannt worden sei. Ich bin ein Freund Kasavubus und dachte, dass Kanza seinen Befehlen gehorchte. Vor einigen Tagen erfuhr ich nun, Kasavubu und Lumumba seien nichts mehr, und dass ein Oberst, den ich nicht kannte, der eigentliche Befehlshaber war.

Mir ging der Verstand aus, und ich beschloss, in den Kongo zurückzukehren... Kanza befahl mir, weiter zu bleiben und zu gehorchen. Ich wünsche jedoch nur eines: heimzukehren und meine Wäscherei wieder zu öffnen.»

Zu den rein politischen Aspekten bei der Ernennung von Delegierten aus den «unterentwickelten» Ländern gesellen sich also auch die Schwierigkeiten der «Anheuerung» geeigneten, tüchtigen Personals, die nicht von heute auf Morgen behoben werden dürften.